

Correspondent

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Preis
vierteljährlich 1 Mkt. 25 Pf.

Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

Jährlich 180 Nummern.

XXVII.

Leipzig, Sonntag den 18. August 1889.

N^o 95.

Bei freier Station.

(Aus der Provinz.)

Wenn man den Provinzler den Vorwurf machte, sie ständen der von den Großstädten ausgehenden Einführung der Verkürzung der Arbeitszeit hinderlich im Wege, so mag dies vielleicht bei einem kleinen Bruchtheile der Fall sein, der Mehrheit kann man dies nicht nachsagen, da dieselbe ebenfalls die Forderung auf ihre Fahne geschrieben hat. Die Provinzprinzipale werden freilich die achtstündige Arbeitszeit nicht sofort einführen wollen, vielmehr sich mit allen Mitteln dagegen wehren und die durch ausstehende Gehilfen entstehenden Lücken mit Lehrlingen auszufüllen suchen, um diese auf kräftigste Art auszunutzen. Man muß sich wundern, daß noch mancher Lehrlingszüchter Lehrlinge bekommt. Aber es gibt eben viele gewissenlose Eltern und Vormünder, welche sich von den Versprechungen dieser Herren ködern lassen mit der Lebensart, daß die Buchdruckergehilfen wenigstens 30 Mkt. verdienen. Wir kennen sogar eine Stadt, in welcher die Stadtväter dem dortigen Buchdruckerbesitzer aus der Schule entlassene Knaben — ob tauglich oder nicht — mit 200 bis 250 Silberringen beschwert, zur weiteren „Ausbildung“ übergeben.

Was den Verfasser betrifft, so ist derselbe mit allen Forderungen, welche aufgestellt wurden, einverstanden; nur eines sollte noch fallen und das ist die freie Station. Man wird anerkennen müssen, daß es manche gute derartige Konditionen gibt, aber das Essen und die Wohnung! Da gibt es jahraus jahrein die gleiche Suppe, Woche für Woche den gleichen Speisezettel ohne irgend eine Abänderung und als Frühstück und Vesper wahre Leckerbissen, bestehend aus Brot und Salz. Ebenso schlecht ist es mit dem Logis; da schlafen in einem Zimmer direkt unter dem Dache mit einer 35:50 cm großen Oeffnung, genannt Fenster, drei Kollegen und damit der sowieso schon zu knappe Raum auch recht ausgebeutet werde, wird noch ein Lehrling in das Zimmer gelegt. Wer das Glück hatte, in solch einem Loche zu kampieren, der wird sicher für Beseitigung des freien Stationsparagrafen einstehen. Wie viele Kollegen waren nach mehrwöchentlicher Reise froh, in einem Landstädtchen Kondition zu bekommen, um sich nach einigen Tagen zu überzeugen, daß der freien Station wegen die Landstraße besser sei; sie fielen unsrer Klasse wieder zur Last. Verheiratete Kollegen würden manchmal gern in die Provinz gehen, sie können es aber nicht, weil ihnen statt eines Theiles des Lohnes Logis und Kost dort angeboten wird. Auch in größeren Druckstädten sind solche Druckereien, wo man sie, um Geld zu sparen, nicht einstellt, sie bleiben konditionslos liegen. Stelle man die Frage in den Ver-

sammlungen zur Diskussion und man wird finden, daß diese Anregung nicht ganz ohne Wert ist. Schon die letzte Bezirksversammlung in Konstanz sprach sich einstimmig dahin aus, daß die freie Station abzuschaffen sei, was andere Mitgliedschaften gewiß ebenfalls thun werden. —on.

Nochmals Gehilfengeld oder Berechnen.

Die Diskussion über diese Frage hat ihren Höhepunkt erreicht, das beweist der plötzliche Eingang von den vier nachfolgenden Artikeln. Es konnte nicht ausbleiben, daß die Verfasser teilweise gleiche Gründe anführten und war es daher Aufgabe der Redaktion soviel wie möglich Wiederholungen zu beseitigen. Nächstdem galt dies auch für Sätze, die den sachlichen Boden nicht ganz innehielten, indem sich die Artikel an die Verfasser vorhergegangener Aufsätze über dies Thema im Corr. wandten. Zudem wir den geehrten Einsendern das Wort erteilen, sprechen wir den Wunsch auf Schluß der Debatte aus, in der Ueberzeugung, daß aus dem eingegangenen reichen Material unsere Vertreter in der Tarifkommission das Richtige zur Nutzenanwendung bringen werden.

I.

„Auf falscher Fährte“ betitelt sich ein Leiter in Nr. 91 des Corr. Nun, wenn sich je ein Kollege auf falscher Fährte befunden hat, so ist es der Schreiber jenes Artikels. Gleich zu Anfang heißt es: „Das Berechnen ist die entschieden gerechteste Entlohnungsart.“ Zuvörderst dieses der Fall ist, verrät Herr A. H. nicht. Wer einige Zeit sein Dasein als berechnender Werkschlag gefristet hat, besonders als „Patenseger“, wird wohl bald eine etwas andere Anschauung über diese „gerechteste Entlohnungsart“ bekommen haben.

Abgesehen von den Zeitverlusten, die dem Werkschlag durch das häufigere Fehlen von Schrift, Schuuren usw. entstehen, wird auch ein viel korrekterer Satz von ihm verlangt, was ja ganz natürlich ist. Kommt ein Aufschlag für irgend eine kompliziertere Arbeit hinzu, so geht das Lamento los; der Geschäftsführer ist in den meisten Fällen der Ansicht, daß dieser oder jener Aufschlag nicht berechtigt sei und schickt den Sezer müßigerweise ins Kontor, wo dasselbe Lied beim Chef von neuem losgeht. Bekommt der Sezer nun wirklich Recht, so hat er mehr verkäufte, als das Streitobjekt wert war und das nächste Mal sagt er sich ganz einfach: So oder so, den Schaden trägt du doch, und verlangt keinen Aufschlag. Derart wird der Tarif immer mehr vernachlässigt. Es gibt tüchtige Werkschläger, die bei allem Fleiß oft nicht im Stande sind, das ortsübliche Minimum zu verdienen, die hingegen als Zeitungsgießer 8—10 Mkt. mehr als dieses verdienen. Wo da die Gerechtigkeit liegt, ist mir nicht verständlich.

Die Akkordarbeit ist eine Erfindung des Kapitalismus, in dessen Wesen es liegt, die Arbeitskraft aufs intensivste auszunutzen. Dieselbe ist im Grunde genommen für den Lohnarbeiter das, was die Peitsche für den Sklaven war, sie ist das Mittel, mit welchem der Lohnarbeiter zur äußersten Anspannung seiner Arbeitskraft angetrieben wird. Für das Linsengericht eines momentanen Mehrverdienstes opfert er das Erstgeburtsrecht einer längern Lebensdauer. Das haben die Arbeiter begriffen und deshalb tritt heutzutage die

Forderung aufs Tapet, die Akkordarbeit oder das Berechnen abzuschaffen. Gerade wir Buchdrucker sollten alle darin einig sein, daß nur durch die vollständige Beseitigung des Berechnens wieder geordnete Zustände in unser Gewerbe hineingebracht werden können.

Herr A. H. jagt nun des weitern: „Die kolossalen Summen, die bisher von der organisierten Gehilfenschaft aufgebracht worden sind, fallen nicht zum wenigsten auf die Zeitungsgießer“. Ja, partizipieren denn da wir alle nicht zu gleichen Theilen? Ist es nicht Pflicht eines jeden Kollegen, unsrer Organisation anzugehören, ohne sich darauf etwas zu gute zu thun? Daß die resp. Anträge auf Erhebung von Extrasteuern von Zeitungsgießern ausgegangen sind, ist das wirklich ein so großes Verdienst? Die prozentuale Erhebung von dergleichen Steuern wäre in dieser Hinsicht die allgerichteste Art, und diese haben wir noch nicht beantragen sehen.

Wenn in jenem Artikel noch darauf hingewiesen wird, daß die Hoffnung, durch Abschaffung des Berechnens mehr Kollegen Kondition zu verschaffen, eine trügerische sei, indem die Prinzipale sich weigern würden, mehr Arbeitskräfte einzustellen, so sollte man das doch niemanden glauben machen wollen, denn für so unklug halte ich die Mehrzahl meiner Kollegen nicht, daß sie, um eine Minimum-Kondition festzuhalten, etwa doppelt soviel Satz liefern als sie bezahlt bekommen, besonders wenn der Arbeitsmarkt entvölkert ist. Gibt es aber dennoch solche Kollegen, dann ist damit bewiesen, daß das Minimum erhöht werden muß und zwar schleunigst.

Ist demnach die Akkordarbeit eine Erfindung des Kapitalismus und dient sie einzig und allein den Interessen der Arbeitgeber, so ist es schier unbegreiflich, wie ein Arbeiter behaupten kann: „Das Berechnen ist die gerechteste Entlohnungsart.“ Wichtig ist, daß das Berechnen die beste Ausbeutungsart ist. —th.

II.

Es kann nur als ein großer Schritt nach rückwärts bezeichnet werden, wenn man das Berechnen abschaffen will; denn man kann wohl eine Reihe Uebelstände damit beseitigen, aber auch doppelt sovielen neue Uebelstände hervorbringen.

Einen Vergleich zu ziehen zwischen denjenigen Arbeitern, z. B. Maurern, die durch das gewisse Geld Fortschritte erzielt haben, und Schriftsetzern, ist aus einem gleich mitzuteilenden Grunde nicht angängig; auch sinkt der berechnende Sezer nach Abschaffung des Berechnens nicht zum Gehilfenseger, sondern zum Stundenarbeiter herab, wie dies bei den Maurern der Fall ist.

Das Ideal jenes Artikelschreibers, der diesen Vergleich zog, war, soviel als möglich leere Hände zu beschäftigen, und das ist nun bei den Maurern leichter der Fall als bei uns. Bei diesen ist nur nötig, mehr Material heranzufahren, und die Sache ist gemacht. Bei uns ist das schwieriger. Zu einer Zeitung, namentlich einer großstädtischen oder einer solchen der Residenz, gehört etwas mehr als Kalk, Mörtel, Steine und Zement, nämlich: Raum, Schriftmaterial, Licht, Heizung u. dgl. m., wodurch sich die Ausgaben in einer Großstadt bedeutend erhöhen.

Nehmen wir an, in einer Zeitung Berlins sind jetzt 70 Sezer im Berechnen thätig und der Raum ist bereits knapp, müßten da nicht nach der Meinung desjenigen, der für das gewisse Geld eintrat, 100 Sezer beschäftigt werden, wenn die Konditionslosen untergebracht werden sollen? Gewiß! wird er sagen, aber wie das gemacht werden soll, dies zu beantworten bleibt uns jener Kollege schuldig. Vielleicht durch einen Umbau, der schließlich nicht einmal bei dem besten Entgegenkommen von Seiten des Arbeitgebers möglich wäre.

Ich komme zu der Ueberzeugung, daß es wohl von unsrer Seite möglich ist, einen Druck auf Arbeitslöhne und Arbeitszeit auszuüben, aber daß wir nicht im Stande sind, Angebot und Nachfrage gänzlich niederzuschalten. Sehen wir doch einmal zurück in die Vergangenheit, welche Errungenschaften wir in Berlin zu verzeichnen haben. In den Jahren 1874—1880 und auch noch länger wurde in den schlechtesten Konditionen 27 Mk. gewisses Geld gezahlt; heute aber zahlt man nur noch 25 Mk. Daß das Arbeiten in einer solchen Kondition kein angenehmes ist, brauche ich nicht zu sagen. Es ist also seit dieser Zeit keine Lohnerhöhung, sondern eine Lohnniederdrückung eingetreten. In Berlin sollte da, wo gewisses Geld gezahlt wird, solches nicht unter 30 Mk. betragen; dafür einzutreten, ist recht und billig, denn nur dadurch, daß das gewisse Geld so niedrig ist, wird es gern von den Prinzipalen dem Berechnen vorgezogen. Für solche Verhältnisse aber noch heute zu schwärmen, das ist unmöglich.

Meine Ansicht ist also: Man behalte das Berechnen bei, suche den Tarif soviel als möglich zu erhöhen und die Arbeitszeit zu verkürzen, wie man andererseits auch in den Zeitungen durch Vermehrung der sogenannten „Blauen“ (freien Tage) der Forderung nach Unterbringung von Konditionslosen entgegenkommen wird; denn es arbeitet keiner gern zu viel, auch der nicht, der fürs Berechnen ist. Noch ein Punkt bliebe zu erwägen und das ist der wegen Belastung der Krankenkassen infolge des Berechnens. Das Gegenteil ist der Fall. Es gibt in unserm Gewerbe eine Menge Kollegen, welche an chronischen Uebeln leiden, was wird mit diesen im gewissen Gelde? Sie können dem Geschäft gegenüber ihre Pflicht nicht voll erfüllen und müssen infolgedessen ihre Kondition verlassen, man treibt sie damit aus dem Brote der Krankenkasse in die Arme, während es sonst noch lange ginge. Dasselbe wird es sein mit den sogen. schwachen Sechern. Man glaube nicht etwa, daß diese alle zu tarifmäßigen Sätzen im gewissen Gelde weiter beschäftigt würden. Also „Affordarbeit ist nicht Mordarbeit!“ C. K.

III.

Die einzige gerechte Entlohnung kann unter den heutigen Verhältnissen nur die sein, die einem Arbeiter nach Maßgabe seiner Fähigkeiten und des Grades seiner Kenntnisse auf dem Gesamtgebiet irgend eines Berufes wird, indem er diese im Dienste des Unternehmens zu dessen Ruhm und Frommen in Arbeit umsetzt. Ich glaube, das wäre gerecht. Nun möchte ich aber fragen: Kommt beim Berechnen resp. Paketseger in seiner Tätigkeit wirklich der Grad seiner Fähigkeiten und Kenntnisse als Buchdrucker zum Ausdruck, ist in seinem Arbeitsprodukte wirklich dieselbe oder eine größere Summe von Buchdrucker-Wissen und -Künften verkörpert als in der Arbeit des im gewissen Geld arbeitenden? Wenn nicht, wie rechtfertigt sich dann der große Unterschied in der Entlohnung? Während bei dem Gehilfenseger die größte Vielseitigkeit im Fache bei geringerer Entlohnung verlangt wird, tritt für die auf dem Gebiete des Zeitungsfaches thätigen, also einem qualitativ leichteren Gebiet, eine höhere Entlohnung ein. Also von einer gerechten Entlohnung zwischen Zeitungsfach- und Gehilfensegern ist wirklich nichts zu entdecken. Ja, wird man mir entgegenhalten, so wars auch nicht gemeint, wir wollen dieses Prinzip nur ganz allein auf die Berechnen angewendet wissen, indem wir sagen, wir bekommen nach Maßgabe unserer Leistungen bezahlt. Aber selbst in diesem beschränkten Sinne möchte ich diese „gerechteste Entlohnung“ bestreiten. Betrachten wir nur einmal hier den Werkseger, der ja unter gewöhnlichen Umständen die ganze Woche mit einem Sage gefüttert wird, an dem es bei größter Anspannung der Kräfte und unbetrübnisster technischer Fertigkeit oft nicht möglich ist, mehr als das Minimum zu verdienen, und stellen wir dem gegenüber den Zeitungsfeger. Ist es zu bestreiten, daß es dem Werkseger in seiner Stollertzeit viel weniger möglich wird, bei Streitigkeiten auf seinem Tarifmäßigen zu bestehen, als den Zeitungsfegern, die begünstigt durch verschiedene Umstände, auf ihrem Rechte schon eher bestehen können? Also auch zwischen Werk- und Zeitungsfach keine Spur von Gerechtigkeit. Dies mag auch mit die Ursache sein, warum aus den Reihen der Werkseger so wenig Stimmen für das Berechnen laut werden. Und unter den Zeitungsfegern selbst hat die Gerechtigkeit des Berechnens keine Anwendung, es gibt auch unter ihnen bevorzugte. Es mag eine Zeit gegeben haben, wo der schnellste Seher auch der beste war, aber die liegt längst hinter uns. Das Berechnen kann schon darum nicht mehr als „Regulator der Arbeitskraft“ angesehen werden, weil es nur auf einem kleinen Teil unsers Fachgebietes in Wirksamkeit ist. Aus diesem Grunde muß auch den Verechnern des Berechnens, welche meinen, durch Abschaffung desselben würde die Strebsamkeit unter den Kollegen verhindert, entgegengesetzt werden: der glatte Zeilenfaher ist nicht der Buchdruckerberuf in seiner Gesamtheit und es

wäre traurig um das Gewerbe bestellt, sollte sich das Streben nur darin äußern, einige Zeilen mehr zu setzen als der Nebenmann. -s.

IV.

Wie die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit eine mit logischen Gründen kaum ansprechbare ist, so unhaltbar ist das Bestreben, welches auf Abschaffung der Affordarbeit gerichtet ist und wobei man sich nur wundern kann, daß das Sinnen und Trachten des Gros der Gehilfen darauf gerichtet ist, diesem „schreienden Uebelstande“ den Garaus zu machen.

Sehen wir uns, ehe wir definitive Stellung zu dieser Frage nehmen, die Gründe näher an, welche uns, meiner Ansicht nach, bestimmen müßten, diese Forderung fallen zu lassen.

Es ist außer Zweifel, daß wir durch die allgemeine Einführung des Gehilfens in ein weit abhängigeres Verhältnis zum Prinzipal oder zur Geschäftsführung treten würden als es in der bisherigen Form des Berechnens möglich gewesen ist. Die persona grata-Pflanze, jezt nur noch in vereinzelt Exemplaren vorhanden, würde bald üppige Blüten treiben, während derjenige, welcher nur seiner Bezahlung angemessen viel Satz liefert, jezt bald die „Bergänglichkeit“ seiner Kondition zu betriegen hätte; älteren, grauen Kollegen aber wäre vollends die Aussicht benommen, überhaupt Arbeit zu finden; wer sollte sich dazu entschließen, diesen Kollegen gewisses Geld zu bezahlen, und sei es auch nur das Minimum? Großmut ist niemals die starke Seite unserer Arbeitgeber gewesen.

Vom Rechtsstandpunkt ist es schließlich auch begründlich, wenn ein Prinzipal denjenigen Arbeitern nicht Gehilfensgeld geben will, welche es nicht verdienen, so wie es stets ein Uebel bleiben wird, Zahlung für nicht geleistete Arbeit zu verlangen; wir sehen uns dadurch in eine schiefe Lage, wollen wir Positionen halten, welche rechtlich unsaltbar sind, und eine solche Forderung wäre zweifelsohne die allgemeine Einführung des Gehilfens und Abschaffung des Affordsystems.

Aber auch in unserm Interesse kann es schwerlich liegen, auf Abschaffung des Berechnens hinzuwirken, vielmehr muß es Aufgabe der Gehilfenvertreter der Tarifgemeinschaft sein, die Grundpositionen des Tarifs derart zu gestalten, daß es jedem Seher, also auch den schwächeren möglich gemacht wird, bei neunständiger Arbeitszeit so viel zu verdienen, um ein menschenwürdiges Dasein zu führen; es müssen eine Reihe von Anhangsbestimmungen zum Tarife gemacht werden, die verhindern, daß der berechnende Seher der Ausbeutung anheimfalle, sei es durch Entziehung des Spedes oder durch Beschäftigung an 10 bis 15 verschiedenen Arbeiten in einer Woche.

„Affordarbeit“, heißt es, ist „Mordarbeit!“ Ist man aber davon überzeugt, daß die Arbeit im gewissen Gelde nicht auch Mordarbeit bleiben wird? Glaubt man durch Abschaffung den Wurm, so da „Schwindel“ benannt wird, auszurotten? Zu wünschen wäre es uns schon, es wird aber leider nur ein frommer Wunsch bleiben. M. H.

Korrespondenzen.

K. Augsburg, 11. August. (Verammlungsbericht.) Nach längerer Pause fand gestern abend wieder eine Verammlung der hiesigen Mitgliedschaft statt, welche um 9 Uhr vom Vertrauensmann eröffnet wurde. Unter Punkt 1 erstattete der Kassierer Bericht über das zweite Quartal 1889, woraus zu entnehmen war, daß sämtliche Klassen sich in befriedigendem Zustande befinden. Unter 2, Tarif, lag ein Antrag seitens des Vertrauensmannes vor, dahingehend, die durch die am 1. Juli eingetretene Herabminderung des Gesamtbeitrages zum V. U. B. f. W. überschüssigen 5 Pf. fortzuerheben und in die hiesige Tarifklasse fließen zu lassen. Antragsteller motivierte dies mit dem Hinweis auf die bevorstehende Tarifbewegung, welche voraussichtlich wieder viele Geldopfer erfordern würde. In der sich hierauf entzündenden Debatte sprachen sich sämtliche Redner für Forterhebung der 5 Pf. aus, nur machte sich die Ansicht geltend, daß man dieselben der Verwaltungsgeschäfte wegen als Beitrag zu tariflichen Zwecken in die Ortskasse zahlen solle. Dieser Vorschlag wurde denn auch mit großer Mehrheit angenommen. Der Vorsitzende gab hierauf einen kurzen Rückblick über die Bewegung in Christiania und verlas ein Brief, in welchen in einfachen Worten die daselbst herrschenden Verhältnisse recht klar und drastisch geschildert werden. Er brachte ferner Zirkular Nr. 10 des Zentralvorstandes des V. U. B. W. zur Verlesung. In Verfolg dessen wurde nach dem Vorgange des Hauptvorstandes in Nürnberg, der für die Kollegen in Christiania 200 Mk. aus der Allgem. Klasse bewilligt hat, auch aus der hiesigen Tarifklasse eine notwendige Unterstützung in der Höhe von 45 Kronen einstimmig beschlossen. Dummehre kommt der Vorsitzende auf die stattgehabte Wahl eines Gehilfenvertreter für den X. Kreis (Bayern) zu sprechen und gedenkt hierbei einer Aeußerung, welche Herr Kiefer

laut Bericht in Nr. 82 des Corr. in einer Münchener Verammlung gethan hat: „er (K.) vermute den Ursprung des ihm von den Augsburgern im Gegensaße zu den anderen Delegierten auf der V. bayerischen Generalversammlung gegebenen Mißtrauensvotums außerhalb des Gewerkevereins.“ Gegen diesen Vorwurf verwahre Redner sich und seine beiden Kollegen, welche mit ihm Delegierte zur Generalversammlung waren, mit aller Entschiedenheit. Wenn sich Herr K. auf die Münchener Delegierten beruft, „welchen gleich ihm kein konkreter Fall nachgewiesen erschiene, der zu einem solchen Vorgehen, wie dies die Augsburger beliebten, Anlaß bot“, so stellt er sich hier uneingeweihter als er wirklich ist. Ein Verammlungsbericht in Nr. 106 des Corr. von 1887 gäbe schon über die Denkweise der Augsburger Kollegen, die Person und Thätigkeit K.s betr., den besten Aufschluß; ein Artikel „I. Aus Bayern“ in Nr. 93 desselben Jahrganges beweise ferner, daß die Augsburger Kollegen mit ihrem Urteile nicht allein dagestanden haben. Ein anderer Redner, welcher gleichfalls Delegierter zur Generalversammlung war, betont noch, daß Herr K. in seiner Eigenschaft als Gehilfenvertreter eben so wenig gethan, daß schlichtlich nichts andres als dieser Umstand zu kritisieren sei. Seine Berichte über die tariflichen Zustände in Bayern z. B. seien meist so kurz und unvollkommen gehalten, daß man dadurch nur ein falsches Bild über dieselben gewinnen müßte. Auch er verwahre sich energisch gegen den K.schen Vorwurf, als habe er aus anderen Gründen als aus Interesse für die Allgemeinheit gehandelt. Er würde sich freuen, wenn Herr K. durch das Vorgehen der Augsburger veranlaßt würde, etwas mehr zu thun in seinem Amt als bisher. Von einem Mitgliede wird hierauf folgende Resolution beantragt und dieselbe von der Verammlung auch angenommen: „Die Verammlung weist den Vorwurf des Herrn Kiefer, der Urprung des gegen ihn in der letzten bayrischen Generalversammlung dargebrachten Mißtrauensvotums seitens der Augsburger Delegierten sei außerhalb des Gewerkevereins zu suchen, mit Entschiedenheit zurück, indem sie sich auf die Nrn. 89, 91, 93 und 106 des Corr. von 1887 beruft und es den auswärtigen Kollegen überläßt, sich ein endgültiges Urteil in dieser Angelegenheit zu bilden.“ — Die Verammlung bewilligte hierauf für die Witwe eines verstorbenen, sich um den Verein verdient gemachten Kollegen eine Unterstützung von 20 Mk. Nachdem noch verschiedene lokale Angelegenheiten erledigt, wurde die ziemlich gut besuchte Verammlung kurz nach 11 Uhr geschlossen.

-s. Frankfurt a. M. (Vereinsbericht vom 5. August.) Aus den geschäftlichen Mitteilungen ist zu erwähnen, daß dem Verein in jüngster Zeit hier zehn neue Mitglieder beitraten. Ein Herr H. suchte unter Berufung auf längere Konditionslosigkeit die „Dienste des Buchdruckerverbandes“ in Anspruch zu nehmen; er möchte dem „Verbande“ beitreten und offeriert demjenigen, welcher ihm in Frankfurt Kondition verschafft, 25 Mk.! (Sollten wir es hier nicht mit einem bedauernswerten Opfer irgend einer gewissenlosen Gehilfenfabrik zu thun haben?) Im Monat Juli berührten die hiesige Zahlstelle 33 Mitglieder mit weißer Legitimation = 141 Tage, 20 mit grüner = 83 Tage. Konditionslos am Orte waren 3 Mitglieder 64 Tage. Die örtliche Verwaltungsstelle der Z. K. K. erzielte im 2. Quartal einen Ueberschuß von 372,61 Mk. Unser noch im Schoße des gewerblichen Schiedsgerichts ruhende Petition an die städtischen Behörden usw., ihre Druckarbeiten nur an tarifabhängende Drucker zu vergeben, hat vor etlichen Wochen insofern schon ein erfreuliches Resultat gezeitigt, als Herr R. Baumbach sich mit dem Tarife verbündet hat — hoffentlich für immer! Der Verein gewann dadurch vier neue Mitglieder. Im Anschluß an das Zirkular der Christianiaer Kollegen, welches von dem ehrenvollen Abschluß des langen Kampfes Kenntnis gibt, wurde dem treuen Zusammenhalten der genannten vollste Hochachtung gezollt und auf die geringe Zahl der abtrünnig gewordenen hingewiesen. Für die letzte Wiener Lohnbewegung wurden laut von dort gedruckt vorliegender Uebersicht von hier gependet 118,60 fl., vom Gau Frankfurt-Hessen 118,30 fl. Noch sei unsern mißlungenen Versuches gedacht, eine Zusammenkunft der Herren Prinzipale mit den Vertretern der Gehilfenerschaft herbeizuführen. Da zwei oder drei der Herren erschienen waren und einige wohl nicht minder zugängliche gerade in der Sommerfrische weilten, soll demnächst ein erneuter ernstlicher Anlauf zu einer gemeinsamen Besprechung genommen werden. — Als 2. Punkt der T.-D. wurde über die Johannisfeier Rechnung abgelegt und dem Kassierer Decharge erteilt. Das Komitee hatte diesmal mit besonders schwierigen Verhältnissen zu kämpfen, wußte aber mit Geschick und — Ueberschuß darüber hinwegzukommen: 62 Mk. konnten dem Fonds zur Unterstützung unverschuldet in Not geratener Mitglieder überwiesen werden. Dem Komitee sei auch an dieser Stelle der wohlverdiente Dank des Vereins nicht verweigert. — Der 3. Punkt, Ergänzung der Bibliothek und Drucklegung des Katalogs (veranschlagt im

ganzen zu etwa 100 Mk.), fand allseitige Zustimmung. Abgelehnt wurde dagegen ein weiterer Antrag: § 11 des Reglements dahin abzuändern, daß alle Anfragen dem Vorstande gegenüber mit Namensunterchrift versehen sein müssen. Zuguterletzt beschäftigte man sich mit der bevorstehenden Tarifrevision. Der Vorsitzende glaubt, daß wir diesmal harte Kämpfe zu bestehen hätten, unsere Organisation müßte daher nach allen Seiten hin gestärkt werden. Ein in Nr. 15 der Z. f. d. B. im Sprechsaal enthaltener Artikel befaßt sich mit der seitens der hiesigen Gefilfen geforderten Erhöhung des Lokalzuschlags von 12 1/2 auf 20 Prozent. Es heißt darin: „Dieser Satz von 12 1/2 Prozent dürfte den hiesigen Verhältnissen angemessen, aber auch das höchste zulässige Maß sein, welches die hiesigen Druckereien noch konkurrenzfähig erhält und das Aufkommen von Verlagsgeschäften ermöglicht.“ Am Schluß wird aber doch zugegeben, „daß Frankfurt selbst teure Lebensverhältnisse aufweist“. Der betr. Herr §-Einleiter versteht es indes, uns oder wohl richtiger gesagt unseren Herren Prinzipalen „billigerweise“ über die Teuerung hinwegzuhelfen: er verweist die Gefilfen auf die Vorzüge des — Landaufenthaltes! Man höre: „Es ist in der letzten Zeit viel geschehen und wird voraussichtlich noch mehr geschehen, um die Verbindung von Frankfurt mit den Vorstädten zu erleichtern; in diesen Vorstädten sind nicht allein die Lebensverhältnisse billiger, sondern der Aufenthalt dafelbst auch naturgemäß durch die freie Lage und reine Luft ein gesunder. Damit ist also jedermann Gelegenheit geboten, sowohl den Vorteil billigerer Lebensverhältnisse als auch die Vorzüge eines Landaufenthaltes überhaupt ohne Hindernis für seine Beschäftigung genießen zu können.“ Die hier genannten „Vorstädte“ sind, wie für den Kundigen bemerkt werden muß, Ortschaften, die 1—2 Stunden von Frankfurt entfernt liegen. Die erleichterte Verbindung bringt es nun selbstverständlich mit sich, daß auch dort die Lebensverhältnisse wenig hinter denjenigen der Großstadt zurückbleiben. Dann ist wohl zu berücksichtigen, daß man einstweilen noch nicht umsonst nach den „Vorstädten“ fahren kann und daß der Familienwahr, statt im Kreise der Seinigen das Mittagsmahl einnehmen zu können, sich auf eigene Faust in der Stadt verköstigen müßte. Und will man gar den Zeitungsgewerben im Ernste zumuten, nach Beendigung ihres Nachtendienstes noch etwa zwei Stunden zur Erreichung ihres Heims verwenden zu müssen?! Die Gefilfenfrage im allgemeinen ist also noch nicht — nun sagen wir reif für diese Form des „Landaufenthaltes“, sie will noch nicht nach berühmten Mustern mit dem Tagesprobiert unterm Arm ihrem Erwerbe nachgehen. Der bekannte „Lust zum Arbeiten“ würde übrigens ein derartiges Nomadenleben wohl sehrwerlich zu gute kommen. Zur Kennzeichnung hiesiger Verhältnisse darf nicht verschwiegen werden, daß man im allgemeinen dem Tarife Genüge gethan zu haben glaubt, wenn man im gewissen Gelde das Minimum (23 Mk.) gewährt. Deshalb findet auch die Forderung Abschaffung des Berechnens in hiesigen Gefilfenkreisen wenig Sympathie; unsere berechnenden Zeitungsfeger (eine ganz respectable Zahl) können auch dann noch schlecht dabei weg, wenn man sich ihnen gegenüber etwas über das übliche Minimum versteigen würde. Ueberhaupt würde mit gänzlicher Abschaffung des Berechnens jeder Maßstab für die Leistungsfähigkeit eines Sekers verloren gehen und niemand könnte mehr einen für Gehaltszulagen schwer zunglücklichen Geschäftsleiter allenfalls auf die Probe des Berechnenslaßens verweisen. Obwohl die teuren Lebensverhältnisse auch in dem erwähnten Eingelände der Z. f. d. B. zugegeben werden, so seien sie doch noch in kompetenter Weise gekennzeichnet. Der frühere hiesige Polizeipräsident und jetzige Vertreter der Stadt Frankfurt im preussischen Abgeordnetenhaus Herr v. Hergenbath sagte in einer Rede: „Die dortige (Frankfurter) Teuerung ist in der That eine außergewöhnlich große; ich könnte sie hier mit Zahlen beweisen, ich glaube aber davon Abstand nehmen zu können, nachdem die königliche Staatsregierung selbst seinerzeit, als sie im Jahr 1883 die Lokalzulagen für die Justizbeamten in Vorschlag brachte, diesen Antrag wie folgt motiviert hat: Daß die Teuerung aller Lebensbedürfnisse in Frankfurt eine außerordentliche ist, kann als notorisch bezeichnet werden: sie ist so erheblich, daß verdingliche Gehaltstern- und Unterbeamte bei aller Einschränkung thatsächlich nicht im Stande sind, mit ihrer etatsmäßigen Besoldung auszukommen.“ Wir wollen dem nur noch hinzufügen, daß eine Wohnung von bescheidenem Umfange (zwei Zimmer) hier selbst pro Jahr 360 Mk. kostet — derartige Logis sind aber überhaupt kaum mehr erhältlich; für die „luxuriöse“ Stufe von drei Zimmern werden mindestens 450 Mk. verlangt. Diese Preise treffen indessen nur für die ältere Zimmerei oder die entlegeneren Außenstadt zu. Diesen Thatfachen gegenüber wurde denn auch in unser Bezirksversammlung einhellig der Standpunkt vertreten: unbedingt an der Erhöhung auf 20 Proz. festzuhalten. Daß diese Forderung keine unbescheidene ist, werden bei näherer Betrachtung auch die Herren Prinzipale zugeben müssen.

Rundschau.

Die Graphischen Künste (Herausgeber Paul Berger in Leipzig) Nr. 15 enthalten: Das Jubelfest der Photographie; zur Feier ihres 50jährigen Bestehens; von Konrad Alberti — Die Ursachen der Elektrizität im Papier und die Neutralisierung derselben während des Druckes — Bronzermaschinen von Schmiers, Werner & Stein — Neuerung an lithographischen Pressen — Technisches: Germaniumlack; Schutzvorrichtung für Buchdruckmaschinen von S. Nottstieper in Thale; Papier, das dem Einflusse von Feuer und Wasser widersteht; Aufleben von Papierbildchen auf Metall, Glas, Stein usw.; Vorbereitung von Glas, Porzellan, Metall usw. zum Aetzprozeß — Mannigfaltiges.

Die in Trißail eingesperrten Bergarbeiter wurden freigelassen, nachdem sie sich bereit erklärt hatten, die Arbeit unter den gebotenen Bedingungen (12 Proz. Lohnherhöhung) wieder aufzunehmen. Das neueste Kampfmittel gegen Streiks!

Die Stein drucker und Lithographen bei Eßold & Kießling in Leitelshain bei Chemnitz erließen auf Verlangen eine Kürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Lohnsätze für Ueberstunden zugebilligt.

Die Tischlermeister in Prag verwiesen die Gesellen hinsichtlich der Lohnfrage und der Beilegung der Akkordarbeit auf Verhandlungen hierüber mit den einzelnen Meistern und setzten die Arbeitszeit von 12 auf 11 Stunden herab. Die Gesellen beschloßen, den Zustand fortzusetzen.

Die Abrechnung des Streiks der Glasergesellen in Leipzig und Umgegend weist vom 10. September 1888 bis 1. Juni 1889 eine Einnahme von 2438,79 Mark aus 45 Orten und eine Ausgabe von 1895,90 Mark auf.

Der Schriftfeger Wilhelm Lutzschat in Berlin erwarb sich bei dem am Sonntage den 4. August vom Berliner Schwimmvereine veranstalteten großen Dauerschwimmen auf dem Dahmesee den zweiten Preis: große silberne Medaille. Derselbe legte in 4 Stunden 26 1/2 Min. 7450 Meter zurück. Der erste Preis wurde in 4 Std. 58 1/4 Min. mit 9500 Meter geholt.

Firmenregister. Neue Firmen: Knipping & Müller in Siegen; Franz Kaver Seiz in München. Veränderungen: Ed. Rabberg in Barop (Verlag des Allgem. Anzeigers) an Otto Rud. Zippert; Aug. J. Schneider in Mayen (Mayener Volkszeitung) an die Herren Heinrich und Schlicker; Herm. Zul. Schölgen in Bendorf (Bendorfer Zig. und Ballenader Volkszig.) an Anton Kroth; Victor & Speckheuer in Aachen firmiert jetzt Victor & Mindel.

Der Verband deutscher Handlungsgehilfen hat zur Zeit rund 17000 Mitglieder in 163 Kreisvereinen. Derselbe vermittelte im abgelaufenen Geschäftsjahr 1217 Stellen. Der Rechtsschutz wurde in mehr als 500 Fällen in Anspruch genommen, die meisten Streikfälle jedoch ohne richterliche Entscheidung erledigt. Unterstützung bei Stellenlosigkeit wurde in 43 Fällen mit 1949 Mk. gewährt. Der Verband pflegt einen brieflichen Unterricht in der Buchführung und hat Verträge mit verschiedenen Versicherungsgesellschaften zu Gunsten der Mitglieder abgeschlossen. Das Gesamtvermögen stellt sich wie folgt: Verbandskasse 35354,39, Kranken- und Begräbniskasse 64992,36, Witwen- und Waisenkasse 61308,80, Altersversorgungskasse und Invalidenkasse 27141,80, zusammen 188797,95 Mark. Die Kranken- und Begräbniskasse zahlt ein volles Jahr Kranken- und 300 Mk. Begräbnisgeld und hat 4604 Mitglieder. Die beiden letzten Klassen sind noch geschlossen.

Ein bisher in Bayern oder Württemberg nach dem deutschen Reichspostgebiete bestimmter Brief galt, wenn er mit einer Reichspostmarke besetzt war, als unfrankiert, ebenso umgekehrt. Jetzt wird das verwandte Wertzeichen in Anrechnung gebracht, d. h. es sind statt 20 nur 10 Pf. nachzuzahlen, ebenso bei Postkarten nur 10 statt 15 Pf. Bedingung ist aber, daß die Sendung nach demjenigen Postgebiete bestimmt ist, dem das fälschlich aufgeklebte Postwertzeichen angeheft.

Das in Belgien joben angenommene Gesetz über die Kinderarbeit schreibt vor: Kinder unter 12 Jahren dürfen in Fabriken usw. gar nicht, Mädchen unter 14 Jahren nicht zu unterirdischen Arbeiten zugelassen werden, Arbeiter unter 16 Jahren dürfen nicht über 12 Stunden mit mindestens 1 1/2 stündiger Ruhepause arbeiten; die Verwendung solcher kann für gewisse Arbeiten gänzlich verboten werden, ebenso für weibliche Personen unter 21 Jahren.

Nach amtlichen Erhebungen zählt man gegenwärtig in St. Petersburg 125 Buch- und 126 Steindruckereien, 8 Anstalten für Photographie und Zinkographie, 1 für Holzschnitt, 4 für Photothypie, 14 für Kautschukstempel, Monogramme usw., 87 photographische Ateliers, 51 Buchhandlungen, 66 Bilderlager, 7 Antiquare, 20 Niederlagen für Musikliteratur, 30 Lesezimmer, 23 Magazine für Buchdruckereientwickler, 2 bescheiden für Kopierpressen, 6 Zeitungsverkaufsstellen und 136 sonstige Verkaufsstellen für Zeitschriften, Bücher usw.

Briefkasten.

D. in Bolton: Sie zahlten 2,25 und 2 Mk., ein Brief mit 4 Mk. Postmarken ist hier nicht eingegangen. Daher erst 4,75 Mk. — W. L. in Hbg.: Wir haben Ihre Erwidern Herrn M. A. zur Kenntnisnahme zugestellt.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Hamburg-Altona. Diejenigen Kollegen, welche vom diesseitigen Gau noch restierende Vorhänge haben, mögen solche baldigst an C. Gronninger, Valentinskamp 42, II., einbringen, da sonst eine Veröffentlichung der Namen stattfindet.

Bezirk Darnem. An Stelle des zurückgetretenen Vorsitzenden H. Lubewig wurde E. Lupelow als solcher gewählt. Briefe usw. sind von jetzt ab an diesen, Alten-Markt 33, zu richten.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Arnberg der Seher Ludw. Schulte, geb. in Arnberg 1870, ausgelernt 1889; war noch nicht Mitglied. — M. Enzig in Dortmund, Auguststr. 13. In Bielefeld der Seher Wilhelm Bachsmuth, geb. in Mühlhausen i. Th. 1870, ausgelernt in Eisleben; war noch nicht Mitglied. — D. Mirow, Teutoburgerstraße 16.

In Gr.-Lichterfelde der Seher Gustav Wolf Steitnisch, geb. in Jamaica (Kreis Ost-Sternberg) 1869, ausgelernt in Sonnenburg N.-M. 1887; war noch nicht Mitglied. — Th. Labuhn, Dr. Mallmannsche Buchdruckerei.

In Güstrow die Seher 1. Ludwig Voß, geb. in Münster i. W. 1869, ausgel. dafelbst 1888; 2. Friedr. Beutell, geb. in Güstrow 1868, ausgelernt dafelbst 1886; waren noch nicht Mitglieder. — F. Wölcker, Schwerin i. M., Fritz-Reuter-Straße 13.

In Hamburg-Altona der Seher Aug. Friedr. Wilhelm Schulz, geb. in Osterburg i. Pr. 1870, ausgelernt dafelbst 1888; war noch nicht Mitglied. — Fr. E. Schulz, Grindelallee 67, H. 1, I.

In Heilbronn der Seher Joseph Fehrenz, geb. in Forbach i. L. 1870, ausgel. daf. 1887; war noch nicht Mitglied. — C. Werner, Stuttgart, Militärstraße 44 1/2, I.

In Mannheim die Maschinenmeister 1. Jakob Gleich, geb. in Ulm 1870, ausgelernt dafelbst 1888; 2. Friedrich Schwab, geb. in Heinsheim 1849, ausgelernt in Mannheim 1872; waren noch nicht Mitglieder. — F. Schloffer, G 6, 6.

Zentral-Invalidenkasse.

Um Einfindung der Quittungsbücher von Ferd. Grüber aus Wels (517), Heinrich Lipowski aus Wien (7624), Wilh. Fesch aus Hannover (13064), Oswald Grabsch aus Breslau (14083) und Alfred Peter Nielsen aus Kopenhagen (15413) behufs Feststellung der geleisteten Beiträge erucht

Stuttgart, Metzstr. 5a. F. Krndts.

Buchdrucker-Unterstützungsverein für Bayern.

Reise- und Arbeitslohn-Unterstützung.

Würzburg. Beim hiesigen Verwalter liegt ein Brief für den Seher Friedr. Winkowitsch mit dem Poststempel Nadersburg. — Der Seher Johann Martan aus Korfeshütten wolle sich beim hiesigen Berkehrswirte melden, damit derselbe ihm seinen vor längerer Zeit dort abgegebenen Reisefloffer nachsende.

Arbeitsmarkt.

Konditions-Angebote und Gesuche für den „Arbeitsmarkt“ sind direkt unter Beifügung des Betrags (pro Zeile = 18 Silben 15 Pf.) an die Expedition einzufenden. Einzelne sind ausgeschlossen. Offertenvermittlung findet nicht statt.

Konditions-Gesuche.

Ein im Werk- und Zeitungsfache sowie im Korrektorenlesen und an der Maschine bewandertes junger Seher sucht sofort oder später Kondition. Offerten erb. an H. Vogt, Dranienbaum, Auhalt.

Anzeigen.

Konkurrenzfreie Buchdruckerei

mit Ladengeschäft nur Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Anzahlung 4—6000 Mk., Preis 14500 Mk. Off. unter R. G. 870 an den Invalidendank in Chemnitz. (L. C. 4891) [688

Allgemeinen Anzeigen für Druckereien.

Verlag von Klisch & Co. in Frankfurt a. Main

besteht seit 1874 und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Welttheilen.

Auflage nachweislich 12000 Exemplare.

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluß für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zufendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

Adreßbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beiehe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klisch & Co.) Frankfurt a. M.

Meine Buchdruckerei

mit zweimal wöchentl. ersch. Lokalblatte, bestes in industr. Stadt von 9000 Einw. Brandenburgs, will ich sofort zum billigen Preise von nur 20000 Mk. verkaufen. Letzjähr. Inzeratenerr. netto 4700 Mk., Reingewinn 6100 Mk. Für tücht. Fachmann außerordentlich günst. Gelegenheit. Off. von zahlungsf. Käuf. unter 658 L. an die Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger und zuverlässiger

Maschinenmeister

welcher an der Ziegeldruckpresse längere Zeit gearbeitet hat und Erfahrung im Farbendrucke besitzt, findet sofort dauernde Stellung. Offerten mit Gehaltsanspr. unter P. S. 673 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Tüchtiger

Schweizerdegen

auf sofort oder in 14 Tagen gesucht. Stellung dauernd bei guter Bezahlung. [665] Buchdruckerei S. Ruf & Co., Pforzheim.

Ein tüchtiger

Galvanoplastiker

wird gesucht von der Schriftgießerei Otto Weisert, Stuttgart. [672]

Geübte Schriftfeilerinnen

sowie Schriftaufseherinnen werden sofort gesucht J. G. Schelter & Ciecke, Leipzig, Brüderstr. 26/28. [671]

Accidensseher

mit dem Korrekturlesen vertraut, Kenntn. im Franz., sucht für den 26. August anderweite Stellung. Off. unter F. B. 670 bef. die Exped. d. Bl.

In allen Zweigen der Buchdruckerei erfahrener Faktor, gew. Metteur, zw. Korrektor, federgew., 31 Jahre, sucht Stelle als Redakteur, Faktor, oder einen Reiseposten für ein besseres Haus. Offerten unter Nr. 643 an die Exped. d. Bl. erbeten.

J. D. Trennert & Sohn
Schriftgießerei und Buchdruck- Utensilien - Handlung
Altona-Hamburg
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in Würzburg.

Gebr. Grünebaum
Fachschreinererei mit Dampftrieb
Bürgel-Offenbach
Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.
Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe
gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkästen 5 Mk., kleiner Setzkästen 3 Mk.
Probokästen und illustrierte Protskourante auf Vorlangen.



Deutsche Universalpressen,
Deutsche Perlpressen,
Handhebelschnellpressen,
Liberty-Pressen,
Stereotypie-Apparate,
Papierschnidmaschinen,

Perforiermaschinen,
Drahtheftmaschinen usw.
Maschinen für Kartonnagen- und Albumfabrikation, Gravier-Anstalten, Klischeefabriken, Frage-, Press- und Vergolde-Anstalten.

Lieferung kompletter Buchdruckerei-Einrichtungen

→ jeden Umfanges auf Grund langjähriger praktischer Erfahrungen. — Prospekte kostenlos. ←
Vertretungen: M. Gally in Newyork. Schnellpressenfabr. Andr. Hamm in Frankenthal.

J. H. Enderlein
Leipzig
Fachtschlerei von
Holz-Utensilien
billigste Bezugsquelle
bei solidester Ausführung.

Müller & Hölemann
Schriftgiesserei
→ D R E S D E N. ←
Druckerei-Einrichtungen und Umzüge auf Pariser System in kürzester Zeit.
Reiche Auswahl und grosses Lager von Schriften, Einfassungen etc.
Prompte Bedienung. Billigste Preise.

A. Kraft, Tischlerei
mit Dampftrieb u. den neuesten Maschinen
eingerrichtet. Gegründet 1869.
→ Berlin S. ← dauerhafte
Brandenburg-Str. 24 fabriziert
Regale, Schriftkästen
Setzschiffe
etc. in allen Grössen
in sauberster Arbeit
und versendet darüber auf Wunsch
→ illustrierte Preislisten. ←

BERGER & WIRTH
früher G. Hardegen Gegründet 1823.
Fabrik von schwarzen und bunten
und STEINDRUCK-FARBEN
in Firnisssiederei Russbrennerei
VICTORIA WALZENMASSE
LEIPZIG.

Kommission f. Tarifangelegenheiten Leipzigs.

Bekanntmachung.
In der Offizin von Ernst Hedrich ist ein Tarifkonflikt ausgebrochen. Vor Konditionsannahme sind Erkundigungen beim Unterzeichneten einzuziehen.
August Enderß, Vorf.

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen

(Gauverein Leipzig).
Sonntag den 18. August 1889
Sommerfest
im Gasthause zum Goldenen Löwen in Stötteritz, bestehend in Instrumental-Konzert, Prämienpielen für Herren und Damen, Kinderbelustigungen, Marionettentheater sowie Schaustellungen verschiedener Art.
Anfang 3 1/2 Uhr. Entree für Mitglieder 15 Pf., für Gäste 25 Pf. pro Person.
Der Vorstand.